

schrift zu geben sein: „Die hercynischen Vegetations-Formationen und Assoziationen (Bestandestypen) in ihrer Ausprägung und Gliederung.“

Für die Behandlung der Formationen im gegebenen kleineren Rahmen ändert sich übrigens dadurch wenig, sofern man sich klar macht, daß alles über die Hauptträger der Formationen und pflanzengeographisch hervorragende Leitpflanzen in ihnen gesagte sich nunmehr auf die einzelnen Bestandestypen zu beziehen hat und daß die Formation selbst nur den allgemein physiognomisch-ökologischen Charakter behandelt. Die Bestandestypen bei uns stellen sämtlich Glieder des mitteleuropäischen Florengebiets, ja noch enger solche seiner südbaltisch-hercynisch-nordalpinen Abteilungen dar mit gewissen Einstrahlungen noch von Südost und von West. Erst beim Vergleich mit den analogen Beständen anderer Florenbezirke, Florendistrikte (Provinzen) oder -Gebiete, wie z. B. der Laub- und Nadelwälder im nördlichen Balkan, am Ural, der Heiden bei uns mit denen Englands und Irlands, oder gar solcher Bestände in Kanada, kommt die Gliederung der Formationen in die floristisch abweichenden und durch Vegetationslinien ihrer Charakterarten geschiedenen Assoziationen, Bestandestypen, in die beabsichtigte Verwendung. Doch wird auch jetzt schon die Frage, ob die im Jahre 1902 unterschiedenen 30 Formationen als solche alle aufrecht zu halten, oder nicht vielmehr unter einer geringeren Zahl von Formationen mit einer gleichbleibenden oder vergrößerten Anzahl von Bestandestypen zusammengefaßt werden können, einer neuen sorgfältigen Erwägung wert sein und gewiß mancherlei nützliche Änderungen mit sich bringen, von denen der Schluss dieser Abhandlung schon einige Grundlinien enthält. In dieser Hinsicht bedarf es aber noch der Frage nach der weiteren Einteilung von Formation und Assoziation; sie muß notwendig noch kleinere Einheiten unter sich haben, die, wenn wir die Formation dem systematischen Gattungsbegriff und die Assoziation dem Artbegriff des Systems vergleichen, dann den Rang von Unterarten und Varietäten, ja endlich den von kleinen Spielformen haben würden. Ich unterscheide demnach noch die Facies im floristischen Sinne, die edaphischen Nebentypen“, die „Subtypen“ (Ortsbestände) der Assoziationen, und gelange so endlich zu den kleinsten Einheiten der ganzen Formationslehre, den „Elementar-Assoziationen“ oder Bestandeselementen.

(4.) Facies. Während die Formationen der hercynischen Waldungen und die etwa in Kanada sich analog findenden so gut wie keine gemeinsame Art von Bäumen und Großsträuchern besitzen und auch die Mehrzahl der Arten des Unterwuchses vollständig verschieden ist, oft schon ganz verschiedenen Gattungen angehört, während hier also die Verschiedenheit der Assoziationen voll und groß entgegentritt, ist das nicht so der Fall bei den entsprechenden Assoziationen in einander nahen Florendistrikten und -Bezirken. Der hercynische Westen steckt im Bergwalde voll von *Digitalis purpurea*, die in Sachsen ihren äußersten natürlichen Ost-Standpunkt am großen Zschirnstein hatte; die Wiesen des Erzgebirges stecken voll von *Meum athamanticum*, einer Art, welche schon der östlichen Lausitz fehlt, ebenso im Zuge der Sudeten, abgesehen von vereinzelt Standorten im Vorgebirge des Riesengebirges und im Böhmer Walde. Die Einzelstandorte bestätigen nur die allgemeine Regel der Assoziationsbildung dieser Charakterart, und vielerlei andere Artverschiedenheiten zwischen sonst ähnlichen Formations-Assoziationen im Harz und Sudeten